

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1882**

3.11.1882 (No. 132)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-938167](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-938167)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
Vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Fünfter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **Ab. Wittmann.**

N^o 132.

Oldenburg, Freitag, den 3. November.

1882.

Tagesbericht.

Zu der Feier der silbernen Hochzeit unseres Kronprinzen rüstet man sich jetzt von allen Seiten; im Deutschen Reich zeigt sich die lebhafteste Theilnahme für dieses Fest. Dem Sinne des Kronprinzlichen Paares entsprechend, werden die Hochzeitsgaben, welche ihm aus den Kreisen der Bevölkerung dargebracht werden, wohl vorzugsweise in der Förderung wohlthätiger und gemeinnütziger Zwecke bestehen. Es ist z. B. die Rede gewesen von Begründung eines Kinderhospitals, eines Militärwaisenhauses u. s. w. Ein wahres Nationalunternehmen, welches weder besondere Gebetkreise im Auge hat, noch specielle Zwecke verfolgt, ist eine Sammlung, an deren Spitze sich die ersten Männer Deutschlands gestellt haben und deren Ertrag dem Kronprinzlichen Paare zu freier Verwendung für gemeinnützige Zwecke überreicht werden soll. Der Gedanke hat in den weitesten Kreisen Anklang gefunden, und es sind bereits sehr zahlreiche Localcomités in allen Theilen Deutschlands gebildet. An der Spitze des geschäftsführenden Ausschusses in Berlin stehen als Vorsitzende der Herzog von Ratibor und der Staatsminister Delbrück, als Schatzmeister der Seehandlungspräsident Rötger.

Der Reichsanzler hat unter dem 22. v. Mts. bei dem Bundesrath beantragt, mit dem 1. April 1883 das **Kaiserliche Hauptzollamt in Bremen** aufzuheben. In der Begründung wird an den Beschluß des Bundesraths vom 15. November v. J. erinnert, der dahin geht, die Kaiserlichen Hauptzollämter in den Hansestädten, so weil sie nicht durch Zollanschluss auf die Staaten übergehen, in denen sie ihren Sitz haben, aufzulösen. Es sei bereits das Hauptzollamt zu Lübeck aufgehoben worden und nunmehr wäre dasjenige in Bremen gleichfalls in Wegfall zu bringen.

Vor einigen Tagen ist in Leipzig, wie aus den Mittheilungen des Oberbürgermeisters Dr. Georgi in der letzten Sitzung der dortigen Stadtverordneten hervorgeht, der Kaufvertrag über das zur Erbauung des **Reichsgerichts** bestimmte Areal (im alten Botanischen Garten zu Leipzig) zwischen dem Präsidenten des Reichsgerichts und dem Rathe, vorbehaltlich der Genehmigung des Reichstages, abgeschlossen worden.

Die vor zwei Jahren eingeleitete Verbesserung des **Landpostwesens** hat nicht allein im Inlande allseitige Anerkennung gefunden, sondern auch die Aufmerksamkeit des Auslandes auf sich gezogen. Augenblicklich weist der dänische Post-rath Schulz in Deutschland, um speziell von den diesseitigen Landposteinrichtungen Kenntniß zu nehmen.

Die Prüfungskommission unter dem Vorsitz des Ministerial-Raths Strenge ist in der **Tabaksmannufaktur** auf solche Schwierigkeiten gestoßen, daß die Regierung die Unter-

stützung des Rechnungshofes des deutschen Reiches erbeten hat, um die gesammte Buch- und Kassenführung von 1881 zu prüfen.

Ueber **Tirol** ist infolge von wiederholten Wolkenbrüchen eine neue Wassersnoth hereingebrochen, die diejenige des Monats September an Ausdehnung übertreffen soll. Aehnliche Nachrichten kommen aus Oberitalien. Beiderseits sind zahlreiche Verkehrswege unterbrochen und viele Menschen verunglückt.

In **Frankreich** sieht es trübe aus. Es heißt, über Paris, Lyon und Chalons solle der Belagerungszustand verhängt werden. Sie und da spricht man schon von der bevorstehenden Dicitur Gambettas. — Aus der Umgebung von Marseille wird von einer furchtbaren Ueberschwemmung berichtet. Ganze Ortschaften stehen unter Wasser, die Bahn bei Cannes ist weggerissen, der Bahnhof überfluthet.

In einer der letzten Nächte haben lärmende Volkshaufen unter Abjüngung der Marciellaise in feindseltiger Weise vor dem Palaste Greys und der Wohnung Gambettas, der sich auf dem Lande aufhielt, demonstriert. Die Polizei hat zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Nachdem in der Nacht zum Sonnabend der Bei von Tunis gestorben, erscheint der neueste Vertrag zwischen Frankreich und Tunis, durch den die gesammte Verwaltung Tunisiens an Frankreich übergeht, von erhöhter Bedeutung. Der Telegraph meldet zwar, der rechtmäßige Nachfolger habe die Regierungsgewalt übernommen, aber diese Gewalt ist gleich Null. — Am Sonntag fand das Begräbniß des Verstorbenen statt, bei welchem sämtliche Konsuls und die französischen Offiziere zugegen waren. Prinz Rajeb, der lange Zeit wegen Hochverraths Gefangene, vertrat den neuen Bei, der durch Unwohlsein an der Theilnahme bei der Begräbnisfeier verhindert war.

Am Sonnabend Abend traf General Wolseley, vom ägyptischen Feldzuge zurückkehrend, in **London** ein. Trotz herrschenden Regenwetters hatte sich eine große Menschenmenge am Bahnhofe eingefunden, welche den General mit Beifallsbezeugungen begrüßte.

Trotz der entschiedenen Ablehnung, den das Projekt eines unterseeischen Tunnels zwischen Calais und Dover in England gefunden hat, wird die Sache dennoch im nächsten Jahre dem Parlament von den beiden konkurrierenden Gesellschaften vorgelegt werden, indem jede derselben ein Gesetz vorbereitet, in welchem versucht wird, die von der Militärkommission gegen das Projekt erhobenen Bedenken zu entkräften.

Der **italienische Kriegsminister** beabsichtigt demnächst mit der Bildung zweier neuen Armee-Korps zu beginnen. Auch für die Marine ist eine Erweiterung des Kriegsmaterials in Aussicht genommen, und hat der Vize-Admiral Acton der Kammer ein Gesetz unterbreitet, welches ihm zum

Bau von vier Thurm-Panzerjahren, sechs Kreuzern und zwölf Torpedobooten ermächtigen soll.

Die Gerüchte, daß der **Kaiser Alexander** während seiner letzten Anwesenheit in Moskau im Geheimen, wenn nicht gekrönt, so doch gesalbt worden sei, finden trotz ihrer innern Unwahrscheinlichkeit doch in vielen Kreisen Glauben. Schon vor Wochen hatte der Wiener Correspondent der „St. James Gazette“ eine darauf bezügliche Mittheilung in die Welt gesetzt, nunmehr kommt der Berliner Correspondent des „Daily Telegraph“ und berichtet von wohlinformirter Seite, „daß der wesentliche Theil der Krönung — die Salbung — Alexanders III. stattgefunden habe.“ „Russische Staatsmänner wären — heißt es zur Begründung dieser Mär — in Zweifel darüber gewesen, ob das Nachfolgerecht des Thronerben nicht in Frage gestellt werden könnte, im Fall der Vater, bevor er mit dem heiligen Del gesalbt worden, stürbe. In Folge dessen wurde beschlossen, daß die Salbung zu Moskau in Gegenwart der höchsten Staatsfunctionäre stattfinden und ein Protokoll über die religiöse Handlung aufgenommen werden sollte, durch welche, wie man glaubt, des jetzigen Kaisers Regierung die göttliche Sanctio erhalten hat. Dieser Plan wurde während des Kaisers letzten Besuchs in Moskau ausgeführt und ist dergestalt die Zukunft der Dynastie für den Fall gesichert worden, daß die nihilistischen Verschwörungen die öffentliche Krönung, welche man noch beabsichtigt, vereiteln sollten. Als Ursache der Geheimhaltung gilt die Furcht, daß die Bedeutung und Großartigkeit der öffentlichen Ceremonie beeinträchtigt würde, falls es allgemein bekannt würde, daß dieselbe nur eine Wiederholung der bereits stattgehabten Ceremonie ist.“

Das Verhör der Belastungszeugen gegen **Arabi Bei** ist nunmehr beendet. Dasselbe soll die Schuld Arabis an den Massacres und Brandstiftungen in Alexandrien außer Zweifel stellen. — Der ägyptische Ministerrath hat den von Vater Pascha entworfenen Armee-Organisationsplan mit geringen Aenderungen genehmigt. — Vater Pascha hat die Ansicht ausgesprochen, daß binnen drei Wochen 10 000 Mann bereit gemacht werden könnten, gegen den falschen Propheten Madhi nach dem Süden des Reiches zu marschieren.

Der rechte Weg.

Novelle von **Geinrich Köhler.**

Nachdruck verboten!

(Fortsetzung.)

Der Freiherr mußte den Reiter schon von ferne bemerkt haben, denn als der junge Baron an dem Herrenhause anlangte, trat ihm derselbe entgegen, während ein Reitknecht das Pferd in Empfang nahm. Einen Augenblick stand der alte Herr und sah dem jungen Manne fest in's Gesicht, indem er das linke Auge zuknickt, dann schien er sich orientirt zu haben und rief:

„Aha, kommen wohl, um mir den Prozeß zu machen wegen des Wildfrevels? — Passende Gelegenheit, Sie einmal zu sehen, denn sonst scheinen Sie ganz vergessen zu haben, daß es hier in der Umgegend auch noch Menschen giebt.“

Der Baron war an ihn herangetreten und drückte ihm lästig die Hand.

„Also hat mich Ihr altes Falkenauge doch gleich wieder erkannt?“

„Ja, ja, sind Jahre seitdem verfloßen, daß ich Sie das letzte Mal gesehen habe; damals, als Ihr Herr Vater starb, war ich nicht hier, und als ich wiederkam, war der Vogel schon in die weite Welt gen Süden geflogen; aber mein altes Jägerauge sieht noch scharf — hab's gestern erst bewiesen.“ Er blinzelte bei den letzten Worten den jungen Mann von der Seite lächelnd an.

„Tawohl, und als Buße dafür falle ich Ihnen heute ins Haus. Mögen Sie nun sehen, wie Sie mit mir fertig werden.“

„Habe manchen kleinen Strauß mit Ihrem Herrn Vater wegen dieser Jagdgeschichten ausgefochten, war darauf eben so närrisch erpicht wie ich — aber nachher waren wir doch immer wieder gute Freunde.“

„Ich denke, wir halten's ebenso, Herr von Vinken, namentlich in Bezug auf den Wildfrevel,“ sagte der Baron freundlich.

„Verfluchter Kerl, Ihr Förster, hat Haare auf den Zähnen. Läßt einem nichts durchgehen, der alte Vär, aber —“

Er vollendete den letzten Satz nicht und lächelte ver-schämt.

Der Baron verstand ihn ohnedies, er lächelte ebenfalls und sagte:

„Ja, ja, der alte Dittlof thut seine Schuldbigkeit, er ist auf dem Posten, wie es einem guten Forstbeamten zukommt, Sie müssen sich schon mit ihm abzufinden suchen.“

Der alte Herr schob seinen Arm in den des jungen Mannes und führte ihn mit sich fort.

„Kommen Sie, will Sie den Damen vorstellen,“ sagte er dabei schelmisch. „Werden einen schweren Standpunkt haben, daß Sie sich so lange fern gehalten haben. Die ganze Umgegend ist rebellisch, daß Sie sich noch nirgends sehen ließen. Man verspricht sich, von Ihnen viel Interessantes zu hören. Sind ja noch Junggeheile — habaha — kenne das! Warum bleiben Sie denn stehen? Die Damen promeniren hinten in der Lindenallee.“

Der Baron blickte wie an der Stelle gebannt stehen.

„Damen? Ich glaube, Sie wären nicht verheirathet? Sie galten doch sonst als kein großer Freund des schönen Geschlechts!“

Der alte Herr lachte. „Man ändert seine Ansichten mit der Zeit, bei Manchem kommt's erst im Alter. Sie wissen, wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang. . .“

Der Baron sah ihn kopfschüttelnd an.

„Hätte ich doch wahrhaftig nicht geglaubt — also auch Sie! Nun, dann muß ich, um nicht unartig zu erscheinen, Ihre Frau Gemahlin schon begrüßen.“

Der Freiherr lachte aus Herzensgrunde, bis ihm die hellen Thränen die Backen herunter liefen.

„Ist zu köstlich von Ihnen, glauben das auch gleich — habaha! — Nein, ich habe mich von Hymens Banden nicht umstricken lassen, so viel Mühe man sich seiner Zeit auch damit gegeben hat. Nun, nun, werden Sie nur nicht böse,“ fuhr er begütigend fort, als er sah, daß der junge Mann unwillig wurde. „Sie wissen, daß ich gern einen kleinen Spaß mache. Wir sind ja alte Bekannte, habe Sie ja schon als kleinen Jungen auf meinen Knien reiten lassen. Die Sache ist die: Ich habe seit einiger Zeit die Frau meines Neffen, der vor ungefähr einem Jahre gestorben ist, mit ihrer Tochter bei mir wohnen. Konnte mich erst schwer dazu entschließen, aber die Frauen standen so allein da und machen mir jetzt das Leben so behaglich, daß ich noch keine Ursache gehabt habe, Ihren Einzug zu bereuen. Jetzt kommen Sie aber.“

Der junge Mann suchte seinen Arm aus dem des alten Herren zu ziehen.

„Sie deuten meinen Besuch falsch,“ sagte er, „derselbe gilt allein nur Ihnen, weil ich Sie noch wie sonst einsam lebend glaubte. Ich habe nicht die Absicht, weitere Besuche in die Nachbarschaft zu machen, mich den Gesellschaftskreisen anzuschließen; belästigen wir also die Damen nicht erst, ich wollte mich so wie so bald wieder entfernen.“

„Aber mein Gott, was haben Sie denn zu versäumen, warum wollen Sie sich denn von jeglicher Gesellschaft fern halten? Man rechnet auf Sie!“ entgegnete der Freiherr.

„Ich — ich habe aber noch Verschiedenes von den Reisen her zu ordnen — betreibe heraldische Studien, beschäftige mich mit Botanik — vielleicht später —“

Der alte Herr brach in ein lautes Gelächter aus.

„Herr des Himmels, — wollen Sie denn eine Professur übernehmen? Ist so etwas von einem jungen Mann erhört? Da kommen die Damen schon, nun ist's zu spät zum Aus-reißen,“ unterbrach er sich.

Insertionsachse:
Für die dreijährige Corpus-
Seite 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Insertate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Brüder-
straße Nr. 10, Rosenstr. Nr. 37
an der Bismarck- und Winter-
gärten-Expedition in Ol-
denburg.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 2. November.

Sofnachrichten. Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog, die Frau Großherzogin und die Frau Erbgröfherzogin nebst Prinzessin Tochter sind gestern Abend, von Cutiu kommend, mittelst Separatzuges im besten Wohlsein hier wieder eingetroffen. Auf dem Bahnhofe waren zum Empfang erschienen die Herren Oberbürgermeister Freiherr von Schrend, Kammerherr Graf von Wedel und Baurath Schmidt. Außerdem war dort ein zahlreiches Publikum versammelt.

Gestern feierte der Herr Geh. Ober-Regierungsrath **Hümme** sein 25jähriges Jubiläum als Vorstand des Amtes Oldenburg.

Großherzogliches Theater. Die erste der 12 Vorstellungen für Auswärtige hat gestern unter recht guter Theilnehmung stattgefunden und einen befriedigenden Verlauf genommen. Allerseits sprach man sich in den theilnehmenden Kreisen durchaus anerkennend über diese Vorstellung aus. Der Besuch von Auswärtigen wäre vielleicht ein noch regerer gewesen, wenn wir gestern nicht zufällig den 1. November gehabt hätten. Denn daß an diesem Tage mancher Auswärtige wird verhindert gewesen sein nach Oldenburg zu reisen, dürfte nicht auffallen. Im Uebrigen verweisen wir auf den weiter unten folgenden „Egmont-Artikel“, welcher ausführlicher über die gestrige Vorstellung berichtet.

Oldenburger Prämien-Auleihe. Bei der gestern stattgefundenen Ziehung der Oldenburger 40-Thaler-Schuldscheine fielen Prämien: 30 000 Mark auf Nr. 27 322; 1500 Mark auf Nr. 22 089; je 600 Mark auf Nrn. 25 061, 50 060 u. 58 138; je 300 Mark auf Nrn. 23 791, 38 469, 60 481, 74 364 u. 77 185; je 180 Mark auf Nrn. 16 231, 16 750, 31 733, 41 157, 49 870, 51 191, 61 621, 63 507, 63 705 u. 67 508. — Die außerdem mit dem Nominalbetrage von 120 Mark gezogenen 954 Nummern werden wir demnächst bekannt geben!

Militärisches. Der infolge seiner frühern dienstlichen Stellung in Oldenburg als Commandeur des Oldenburgischen Truppencorps hier noch im allerbesten Andenken stehende General v. Franke, Gouverneur von Berlin, einer der ältesten und verdientesten Preussischen Heerführer, tritt in den Ruhestand. Er diente von seiner Cadettenzeit an 64 Jahre. Unvergessen sind seine Worte in der Schlacht bei Königgrätz bei dem Kampf am Swip-Walde: „Weiter gehen wir nicht zurück, hier sterben wir.“ Vom deutschen Reichstage erhielt er 1871 eine Dotation von 450 000 Mark.

„Wo kein Erbauungsbuch im Haus,
Da sieht es oft gar traurig aus!“

Möchte dieser Mahnruf doch beherzigt werden! Welche Familie namentlich hätte nur von Glück und Frieden, nicht von Trübsal zu berichten! Der wahre Christ pflegt nicht allein in bangen Stunden, in kummer- und sorgenvollen Zeiten das Andachts- und Erbauungsbuch zur Hand zu nehmen, sondern täglich! Eine reiche Segenspende und Trostquelle wurde bereits für Tausende das **Christliche Tagebuch** zur häuslichen Erbauung in den Morgen- und Abendstunden auf alle Tage im Jahre, herausgegeben von den Pfarrern Lohbius und Cramer. Mehrere Jahre hindurch war dieses herrliche Buch um keinen Preis zu erlangen; da entschloß sich die betreffende Verlagshandlung, den Bitten und Drängen vieler nachgebend, zur Herstellung dieser 10. Auflage, welche, unverändert im Texte, sich zu einer illustrierten Pracht-Ausgabe gestaltete. Dieselbe kann durch alle Buchhandlungen und Zeitungsredaktionen bezogen werden, entweder vollständig in geschmackvollem Einbande mit Gold-

schnitt Mk. 14. — Schönstes Angebinde und beste Mitgabe an Neuvermählte! — oder in 24 Heften à 50 Pfennige nebst solider Einband-Decke (nur auf Wunsch) à Mk. 1. 25., um auch dem Minderbemittelten die Anschaffung leicht zu machen. So möge denn das „Christliche Tagebuch“ von Lohbius und Cramer aufs neue seinen Einzug halten in Palast und Hütte und allerorten den ihm gebührenden Ehrenplatz einnehmen zu Nutz und Frommen seiner Leser. Die erste Lieferung ist in der Buchhandlung von G. Hinzen in Oldenburg vorrätzig.

Gestern Abend sollen während des Passierens des letzten Zuges über den Pferdemarktspatz beide **Barrieren**, welche die Heiligengeiststraße abschließen, offen gewesen sein.

Unsere **Kaufleute** machen vergnügte Gesichter, da bei der ersten Vorstellung für Auswärtige ein flotter Verkauf aller Artikel, die eine Dame von außerhalb für's Theater braucht, stattfand. — „Gelegenheit macht Diebe“, jagt das Sprichwort, aber — Käufer macht sie auch.

Der mittlere Theil der **Kirchhofsmauer** an der Radorsterstraße fällt nächstens um, da dieselbe bei einer Höhe von 3 1/2 Fuß bereits oben 1 1/2 Fuß überhängt. Wem also seine Gühneraugen lieb sind, der gehe auf der andern Seite. (Natürlich Liebespärcchen ausgeschlossen.)

Herr Restaurateur **H. Habel**, bisher Pächter des Suhren'schen Eckhauses (Ecke der Heiligengeist- und Melkenstraße), hat mit dem 1. November die Restauration im Wönningschen Neubau übernommen. Lokal ist prächtig. Bier gut, ff! Wirth gemüthlich und Küche, unter der bewährten Hand der Frau Habel, ausgezeichnet. Wir wünschen dem strebsamen Wirth das Beste und dem Oldenburgischen Infanterie-Regimente Nr. 91 viele reiche Einjährige. Damit wäre Beiden geholfen.

Aus unterrichteter Quelle erfahren wir, daß gestern der Herr Regimentschneider **Sehe**, wohnhaft 1. Kirchhofstraße 7, das Haus des weil. Registrator **Peil**, Radorsterstraße 20, durch Vermittelung des Herrn Rechnungssteller **W. Fischbeck** für den Preis von 2 500 Thaler käuflich erworben hat.

Das bisher von Herrn Restaurateur Habel bewohnte Lokal im Hause des Kaufmanns Herrn Suhren an der Heiligengeiststraße ist von einem Herrn **Schröder** aus Maibusch gemiethet. Derselbe will dort eine Colonialwaarenhandlung errichten.

Um **wässerige Kartoffeln** mehlig zu machen, wird den Hausfrauen gerathen, dieselben vor der Zubereitung einige Zeit in der Nähe des warmen Ofens auszubreiten. Nachdem die überflüssige Feuchtigkeit verdunstet, werden sie mehlig und gewinnen merklich an Wohlgeschmack. Daselbe kann übrigens auch unmittelbar vor dem Zusetzen dadurch erreicht werden, daß man an jeder einzelnen rund herum einen schmalen Streifen abschält. Die so vorbereiteten Kartoffeln brauchen nicht so lange zu kochen, werden mehlig und auch schmackhafter. Das vielfach angewendete starke Pressen der abgejotteten wässerigen Kartoffeln in einem Tuche wird dagegen als unpraktisch bezeichnet.

e. Wieselstede. Unser Gemeinderath hat in seiner am 25. v. Mts. abgehaltenen Sitzung den Beschluß gefaßt, die Chaussee vom Nuttler Stroth nach Rastede, soweit die Gemeinde Wieselstede in Frage kommt, jetzt auszubauen. Die anschließende Strecke von der Wieselsteder Gemeindegrenze nahe Rastede, etwa 2000 Fuß, wird dann von der Gemeinde Rastede gewiß ebenfalls ausgebaut werden. — (Die Strecke von Wieselstede nach dem Nuttler Stroth, ein Theil der Oldenburg-Wieselsteder Chaussee, ist bekanntlich

längst ausgebaut, es fehlt also zu der erwünschten Chaussee-Verbindung mit Rastede nur noch der Ausbau der oben erwähnten Strecke.)

Kirchliches.

Oldenburg, 2. November.

Wiederholt vorgekommene Störungen bei **Traunungen in der Kirche** haben den Kirchenrath Abth. Stadt, hieselbst veranlaßt, nach dem Vorgange anderer städtischer Gemeinden zum Schutze der heiligen Handlung Folgendes zu bestimmen: „Bei Traunungen in der Kirche werden außer dem unmittelbaren Gesolge des Brautpaares nur diejenigen, welche besondere Einladungen vorgehen, zugelassen. Es bleibt dem jedesmaligen Brautpaare überlassen, derartige Einladungen nach Gutdünken auszugeben.“ — (Mit der Einführung vorstehender Vorschrift wird man sich auch in unserer städtischen Gemeinde auf alle Fälle gern einverstanden erklären.)

Dem demnächstigen **4. Pfarrer** an St. Lambert sind zu dessen Gehalt von 2400 Mark (einschließlich Wohnungsentwöhnung) 600 Mark persönliche Zulage vom Ausschusse bewilligt worden.

Das **zweite theologische Examen** haben am 20. Juni bestanden: der provisorische Assistentprediger **Bödel** in Cloppenburg und **Schmidt** aus Schlottau in Schlesien, und am 22. September das **erste** (Examen): **C. J. Ramfauer** von Osterburg, **Willms** aus Jever, **Tönniesen** aus Bechta, von **Böttcher** aus Sprackenehl im Hannöverschen — es sind Tropfen auf einen heißen Stein: Oldenburgische Pfarrstellen sind und bleiben seit Jahren unbesetzt, ältere Geistliche bitten vergeblich um einen Assistent- oder Hilfsprediger. Eine Krisis ist für die evangelische Kirche eingetreten; Gott gebe nur, daß sie zum Guten ausschlage. Denn ohne tiefe Schädigung der evangelischen Kirche kann es so nicht mehr bleiben. Immer enger tritt die Frage an unser Volk heran, ob ihm seine evangelische Kirche noch so lieb und werth ist, daß es sich wieder ernstlich um dieselbe kümmern kann und will, oder ob es zuwarten will, was mit einer Kirche wird, aus deren Schwachheit und Ohnmacht man sich in weiten Kreisen schon nichts mehr macht, die man in unsäglicher Verblendung hie und da sogar für einen Kulturfortschritt hält. Es ziemt sich wenig und würde nichts frommen, wollten wir die Wahrheit verdecken oder auch nur verschleiern. Seit einigen Jahrzehnten ist Laueheit und Gleichgültigkeit gegen die Kirche die Signatur der Zeit. Unsere katholischen Mitbrüder haben sie energisch abgeschüttelt, sie stehen zu ihrer Kirche und stehen für sie ein. Bei uns Evangelischen hat die öffentliche Meinung sich immer noch nicht so für die eigene Kirche erwärmt, daß unsere jungen Leute sich in hinreichender Anzahl veranlaßt finden, sich für den Kirchendienst vorzubereiten. Möge die vorgestrichene Gedächtnisfeier der Reformation dazu beitragen, uns erkennen zu lassen, was wir an der evangelischen Kirche haben und die Herzen und Gemüther warm machen für den „rechten, wahren Schatz der Kirche: das heilige Evangelium der Herrlichkeit und Gnade Gottes“ (Luther am 31. October 1517, Theses 62). Dann werden die kirchlichen Gemeindevorstellungen d. i. die evangelischen Gemeinden selbst gern ihre Hand bieten zu dem, was zum Bestande und auch zur fortschreitenden Entwicklung des kirchlichen Lebens erforderlich ist, dann werden unsere jungen Leute sich gern einer kirchlichen Gemeinschaft widmen, die ihren Gliedern Herzenssache ist, dann wird auch die evangelische Kirche wieder reichen Segen über unser Volk austreten, welches, man mag's bejubeln oder betrauern, der katholischen Form der Frömmigkeit nun doch einmal entwachsen ist, aber mit seinem deutschen Herzen ohne innige Religiosität auf die Dauer nicht leben kann und mag.

Der junge Mann machte Miene, trotz alledem noch den Rückzug anzutreten, aber plötzlich blieb er wie angewurzelt stehen. Sein Gesicht wurde bleich, seine Füße zitterten, mit stockender Stimme sagte er:

„Wer ist die große schwarzgekleidete Dame, die dort mit den andern beiden uns entgegenkommt?“

„Aha, nun kann er nicht einmal die Zeit abwarten, bis wir so weit sind! Das ist eine junge, überaus schöne Wittve, die Frau des vor einem halben Jahre verstorbenen Majors von Ranken. Eine feine Partie — sie ist fast Millionärin. Ihr verstorbener Gatte hatte hier in der Nähe ein Gut gekauft, dort verlebte sie ihr Trauerjahr.“

Der junge Mann starrte entsetzt, wie wenn er eine Geisteserscheinung vor sich sähe, auf die immer näher kommenden Damen. Er preßte in frampfhafter Aufregung den Knopf der Reitgerte, die er noch in den Händen hielt, zwischen seinen Fingern. Ein dumpfer Laut drang aus seiner Brust, er holte tief und hastig Athem, wie wenn er mit dem Erstickungsstode rang. Der alte Freiherr war den Damen einige Schritte entgegen gegangen und hatte daher die grenzenlose Verwirrung seines Gastes nicht bemerkt.

„Stothilde —“ murmelte dieser dumpf — „das hat mir noch gefehlt!“

Dann hatte er sich so weit gesammelt, um die Damen begrüßen zu können. Er that es wie im Traume und preßte nur mühsam einige verbindliche Worte hervor. Auf dem Gesicht der Majorswitwe wechselte nur für einen Moment Röthe und Blässe, sie hatte sich schnell wieder gefaßt und begrüßte den Baron unbefangener als alten Bekannten. Sie war noch immer von wunderbarer Schönheit, vielleicht noch hinreichender als damals, in dem dunkeln Gewande, das die vollendeten Formen hervorhob. Frau von Ranken, die Nichte des alten Freiherrn, war eine stille, blasser Frau, mit durchgeisteten Zügen, und deren Tochter Helene ein Mädchen von achtzehn Jahren, von lieblich jungfräulicher Schönheit — eine biegsame, schlank-

Gestalt — eine sich erschließende Knospe — mit dem Gürtel der Grazien, einer unbeschreiblichen Anmuth begabt — Psyche neben Juno.

Die Herrschaften waren die Allee wieder zurückgegangen, es fügte sich, daß die Majorin von Ranken an die Seite des jungen Mannes kam, während der alte Freiherr mit den beiden anderen Damen voranging. Frau von Ranken mähigte ihren Schritt in der Weise, daß sie mit ihrem Begleiter etwas zurückblieb, sie schien seine Anrede zu erwarten, da er aber schweigend an ihrer Seite einerschritt, richtete sie das Wort an ihn:

„Wie ist es Ihnen in den letzten Jahren, seit wir uns nicht gesehen haben, ergangen, Herr von Ranken?“

„O, ich danke, gnädige Frau, ich kann nicht klagen, es ging mir recht gut.“

Die Antwort klang etwas forcirt, er hatte noch nicht ganz sein inneres Gleichgewicht wieder erlangt.

„Sie sind auf Reisen gewesen, weit fort — bis nach Aegypten — wie ich hörte. Man sprach, Sie würden vielleicht gar nicht wieder kommen, sich im Süden dauernd niederlassen.“

„Man spricht sehr viel,“ gnädige Frau, „aber Sie sind viel zu klug, zu selbstständig, zu überlegt, wie mir noch von früher her bekannt ist, um nicht zu wissen, daß die Fama ein teügerisches Weib ist. Baron, gnädige Frau; der Vergleich war etwas derb, ich habe dort unten im Süden von dem hier üblichen Gesellschaftston eingebüßt.“

Die Majorin ließ sich nichts von dem derben Vergleich merken und sagte ruhig:

„Und nun haben Sie doch die Reize der Heimath und die alten Erinnerungen wieder nach Ihrem Geburtslande zurückgetrieben?“

„Ja und nein — wenn Sie die Erinnerungen, die mit der Scholle, auf der man geboren und aufgewachsen ist, verbunden sind, meinen — ja. Im Uebrigen giebt es ja in der

Jugend eines heißblütigen Menschen manche Thorheit — manche unreife Handlung — der man sich später schämt, oder die man doch wenigstens belächelt — daran erinnert man sich dann nachher lieber nicht.“

„Sie haben Recht, es gibt allerdings Erinnerungen, die man besser nicht heraufbeschwört — vielleicht deshalb, weil wir uns vorwerfen müssen, an einem Wendepunkt unseres Geschicks eine falsche Richtung gewählt zu haben. An der Leere dem Unbefriedigtsein des Herzens wird uns der Fehlgriß dann wohl nachher bemerklich, aber Geschehenes läßt sich nicht rückgängig machen.“

„Von dergleichen Erinnerungen weiß mein Herz freilich nichts, gnädige Frau.“

„Lassen wir alle Erinnerungen und fangen wir ein neues Leben an.“ Sie begleitete diese Worte mit einem warmen Blick auf ihren Begleiter, den derselbe jedoch nicht zu bemerken schien, da seine Augen am Erdboden haften. Die Anderen hatten sich jezt zu den Beiden gefellt, die Unterhaltung wurde eine allgemeine, man ging dem Hause zu. Der Baron wollte sich hier den Herrschaften empfehlen, aber der alte Freiherr faßte ihn in seiner ungenirten Weise am Arm und hielt ihn fest.

„Nichts da — Sie Misanthrop — so kommen Sie mir nicht los! Ich alter Mann bin ein schlechter Gesellschaftler für diese verwöhnten Damen — Sie können mich unmöglich so schön im Stich lassen.“

Ein längeres Sträuben hätte unhöflich erscheinen müssen, aber vielleicht hätte er sich dennoch losgemacht, wenn nicht eben sein Blick zum ersten Male aufmerksam auf den Zügen des jungen Mädchens, der Nichte des Freiherrn von Ranken, haften geblieben wäre.

(Fortsetzung folgt.)

„Egmont.“

Wodurch Goethe veranlaßt worden, den Grafen Egmont in seiner ewig schönen Tragödie gleichen Namens, zu verherrlichen, ihn als Helden, als Vorkämpfer der Befreiung seines Volkes vom spanischen Joch hinzustellen, ihn mit Opferfreudigkeit für die Sache seines Vaterlandes in den Tod gehen zu lassen, mag dahin gestellt sein. Nach den Uebersetzungen der Geschichte war Graf Egmont keineswegs der liebenswürdige, von der höchsten Volksgunst getragene, die Sache seines Landes, gegenüber spanischen Annahungen, mit Heldenmuth verteidigende Mann, wie Goethes Egmont. Als Hauptcharaktereigenschaften des historischen Egmonts werden angegeben: Maßloser Ehrgeiz und hoher persönlicher Muth, durch welche letzteren Egmont in der Schlacht von Gravelingen sich sehr auszeichnete. Im Uebrigen war dem Grafen die Sache des Vaterlandes ziemlich gleichgültig. Zwar wurde er nach Albas Ankunft in Brüssel als des Hochverraths verdächtig in Haft genommen und starb, zum Tode verurtheilt, auf dem Schaffot. Man hat indessen allen Grund anzunehmen, daß dieses tragische Ende Egmonts herbeigeführt wurde durch tiefe, persönliche Feindschaft und glühenden Haß Albas gegen Egmont, da Ersterer in dem Grafen Egmont und vielleicht mit Recht einen Nebenbuhler um die höchsten Ehrenstellen des Landes erblickte. Der Führer der freiheitlichen Bewegungen in den Niederlanden war hingegen Wilhelm von Oranien. Auch das tiefinnige Verhältnis Egmonts zu dem im Glanze idealer Schönheit das Gemälde des Dichters. Der historische Egmont war verheirathet und das Haupt einer zahlreichen Familie. — Trozdem ward es Keinem in dem Augenblicke, da er die gewaltige Dichtung in ihrem ganzen Zauber auf sich einwirken läßt, einfallen, darüber zu mäkeln, daß Goethe uns kein streng historisches, sondern ein Gemälde seiner göttlichen Phantasie geboten hat, welches noch heute wie vor nunmehr ungefähr 100 Jahren jedes einigermaßen empfindsame Publikum von Anfang bis zu Ende in seinen Zauberkreis gebannt hält.

Was nun die gestrige Darstellung des Goetheschen „Egmont“ im Großherzoglichen Theater betrifft, so ist sie im Allgemeinen als recht wohl gelungen zu bezeichnen. Den ersten Preis verdient unbedingt Herr Linzen, der die zwar nicht große aber hochbedeutungsvolle Rolle des „Oranien“ tadellos zur Anschauung brachte. Die Unterredung zwischen ihm und Egmont ist als eine der wirksamsten Scenen der gestrigen Darstellung zu bezeichnen. Ebenso kam die gerade nicht sympathische Rolle des „Bradenburg“ durch Herrn Brandt zu schönster Geltung, namentlich wirkte der trefflich gesprochene Monolog nach Clärchens Abschied tief ergreifend auf das Auditorium. Der Herzog von Alba gehört nach den übereinstimmenden Urtheilen der Kritiker zu den entsetzlichsten Gestalten der Geschichte; ganz dem entsprechend ist die Figur von Goethe gezeichnet und konnte dieselbe nicht vollendeter wiedergegeben werden, wie das gestern durch den trefflichen Charakterdarsteller, Herrn Edgar, geschah, der uns in Wort, Haltung und Mäße ein überaus treues Bild dieses fanatischen Henkersknechtes bot. Die Leistung des Herrn Reicher (Egmont) würde als vortrefflich zu bezeichnen sein, wäre nicht der Monolog im Kerker namentlich zu Anfang viel zu hastig und polternd gesprochen; die ganze Scene, eine der Perlen Goethescher Dichtung, verlor dadurch sehr an Wirksamkeit. Dasselbe wiederholte sich später nochmals und zwar bei den Worten: „Süßes Leben, schön, freundliche Gewohnheit des Daseins!“ u. Wir erinnern uns mit Entzücken der früheren Darstellung des „Egmont“ durch Herrn E. Salomon, der gerade in dieser Scene seine Lorbeeren pflückte. Diese Bemerkung drängt sich auf, da im Uebrigen die treffliche Darstellung des „Egmont“ durch Herrn Reicher sehr an Herrn Salomon erinnerte. Tadellos war Herr Reicher in den Scenen mit „Oranien“, „Alba“ und „Clärchen“. Fräulein Sauer war ein treffliches „Clärchen“ und machte namentlich in der Volksscene bedeutenden Eindruck auf das Publikum. Aus der Zahl der übrigen Mitwirkenden sind Frau Staudinger (Margaretha von Parma), sowie die Herren Dietrich (Wanzen), Seydelmann (Zetter) und Engelsdorf (Wuyt) mit Auszeichnung zu nennen. Letzterer war jedoch in Folge zu häufigen Sprechens namentlich in der Schlachterzählung nicht immer ganz verständlich. — Was schließlich die Haltung des Publikums betrifft, so zeigte sich dasselbe noch ziemlich reservirt hielt aber am Schlusse der Vorstellung mit seinem durchaus anerkennenden Aeußern nicht zurück. Allgemein sieht man den weiteren Vorstellungen mit gesteigertem Interesse entgegen und ist nicht zu bezweifeln, daß sich der Besuch derselben auch durch Nichtabkommen stetig heben wird. Der Aufführung von „Wilhelm Tell“ wird mit ganz besonderen Erwartungen entgegengesehen.

Nachträglicher

Liebesgruß zum Wohnungswechsel

am 1. November.

So viel Noth erlebt und Plage
Heut der Mensch am Umzugstage:
So viel Spiegel gehn in Stücken;
So viel Spindelfüße knicken;
So viel Bilder als an allen
Wänden von den Nägeln fallen;
So viel Wägen stürzen munter
Aus dem dritten Stock herunter;
So viel Porzellan in Scherben;
So viel Sammtfauteuils verderben;
So viel Betten, die zu groß;
So viel mangelnde Rouleaux;
So viel kürzer die Gardinen,
Die noch gestern passend schienen;
So viel Uhren, die nicht gehen;
So viel Schränke, die nicht stehen;
So viel Säcke, die zerplatzt
So viel Politur zerkratzt;

So viel Kumpeltram-Gewirre;
So viel klappriges Geschirre;
So viel Lächer als da wischen
An bestaubten Speisetischen;
So viel schwere Bronze-Sachen
Stürzend auseinanderfrachen;
So viel Schnüre abgerissen
Von gestickten Polsterkissen;
So viel weiße Marmorplatten
Einen Sprung „schon vorher“ hatten;
So viel Körbe als „nicht reichen“,
So viel Kisten ganz desgleichen;
So viel Fenster nicht gepußt;
So viel Dielen eingeschmugt;
So viel Menschen seufzend harren
Auf den ersten Möbelfarren;
So viel Wagen an der Ecke
Plötzlich liegen tief im — Schmutze;
So viel Zimmer nicht gemalt;
So viel Miethe nicht bezahlt;
So viel Schrauben eingeroset;
So viel Geld dies Alles kostet;
So viel Krimskrans eingebüßt;
So viel Mal sei Du gegrüßt!

Uernischte Nachrichten.

Seit längerer Zeit melden die Zeitungen im eigenthümlichen Ton von gewaltigen Festungsbauten Rußlands gegen die deutsche und österreichische Grenze. Was ist denn Auffallendes dabei? Haben wir doch gegen Rußland Königshorn, Danzig, Thorn, Posen gebaut. Was dem Einen recht, ist dem Andern billig, auch auf dem Gebiet der Politik.

In der Vorstadt Haakoi in Konstantinopel machte ein Judenmädchen Abends in Begleitung eines armenischen Schusters einen Spaziergang, von dem es nicht mehr heimkehrte. Das Mädchen hatte sich vom Spaziergange hinweg in eine Kirche begeben, hier die Taufe empfangen und sich auch gleich darauf mit seinem Begleiter trauen lassen. Alle Bitten ihrer Eltern, wieder zu ihnen zurückzukehren, wies die junge Frau energisch zurück. Einige Tage nachher überfiel zur Nachtzeit ein Schwarm Jiraiten, geführt von mehreren Rabbimern, das Haus des Schusters, rissen die Frau aus dem Bette und trugen sie im Triumph zu ihren Eltern zurück. Die Angelegenheit liegt nun der Polizei zur Entscheidung vor.

Ein Schuster in Münster i. W. hatte sich mehr als billig dem Schnaps-Saufen ergeben und seine Gegenkur wollte anschlagen. Da fanden ihn neulich Bergleute bei Zehenbühen toll und voll an der Straße liegen und beschloßen, ihn zu heilen. Sie schafften den betrunkenen Schuster in den dunklen Schacht eines Bergwerks, wo er nach vielen Stunden von seinem Rausch erwachte. Rings um ihn herrschte stockfinstere Nacht; dumpf und gespenstig tönten die gleichmäßigen Schläge der arbeitenden Bergleute an sein Ohr, und schauernd tastete er mit seinen Händen an den kalten und nassen Wänden herum. Auf seinen herzzerreißenden Hülsen eiften die schwarzen Geißen herbei und gruppirt sich, von ihren Grubenlichtern phantastisch beleuchtet und Grimassen schneidend, um den tödtlich erschrockenen und zitternden Schuster, dem plötzlich sein ganzes Sündenregister einfiel und ihm der Gedanken kam, daß er der Hölle verfallen sei. Er stürzte dem Obersten der Teufel zu Füßen, der ein Erzpiffikus und Bekannter vom Schuster, ihm seine Sünden und Schnapsaufereien streng vorhielt und ihm zurief: „Schnapschuster, Du bist dem Teufel ausgeliefert!“ Der Schuster winzelte und flehte um Gnade, die ihm unter der Bedingung gewährt wurde, daß er nie wieder einen Tropfen Schnaps über seine Lippen bringe. Mit verbundenen Augen führte man ihn an die Oberwelt, brachte ihn eine gute Strecke vom Schachte in einen Wald und gestattete ihm, die Binde zu lösen, wenn sich alle Teufel entfernt hätten. Da sah er sich plötzlich in bekannter Gegend; ohne zu wissen, wie er dahin gekommen, und fest überzeugt, daß der Weg in die Hölle bei Zehenbühen zu suchen sei, schlich er nach Hause. Bis jetzt meidet er aber den Schnaps wie die Pest.

Für die Domkirche in Riga wird gegenwärtig bei Walker & Co. in Ludwigsburg bei Stuttgart eine neue Orgel gebaut, die 120 klingende Register erhalten soll. Sie wird somit die größte Orgel der Welt sein (die bisher in New-York hat 115 klingende Register) und unzweifelhaft auch die großartigste und vorzüglichste, da alle neueren Erfindungen der Orgelbautechnik bei ihr zur Anwendung gelangen werden. So wird die neue Domorgel z. B. darin einzig dastehen, daß sie von zwei Seiten, und zwar sowohl von der oberen wie von der unteren Empore gespielt werden kann, und zwar in der Weise, daß oben das ganze Werk mittelst des Gasmotors und unten ein Theil der Orgel durch Gebläse mit Handbetrieb in Bewegung gesetzt wird. In Folge dieser Vorrichtung kann das Orgelwerk auch von zwei Spielern zugleich gehandhabt werden, indem der Eine das Solo, der Andere das Tutti spielt. Die Gesamtkosten des Werkes belaufen sich auf 90000 Mark.

Das Neueste in Amerika ist der **Ball-Salouwagen**, welcher auf der Chicago-Milwaukee-St. Paul-Eisenbahn eingeführt worden. Eine lustige Gesellschaft machte unlängst eine Probereise von St. Louis und tanzte verschiedene Tänze durch, währenddem der Zug mit einer Schnelligkeit von 64 Kilometern die Stunde fuhr.

Briefkasten.

Die Einsendung aus der Landgemeinde, betreffend Beleuchtung in Eversten, erscheint in nächster Nummer.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonntag, den 5. November:
1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor Williams.
2. Hauptgottesdienst (10½ Uhr): G. R. Ramsauer.

Großherzogliches Theater.

Freitag, den 3. November:
25. Abonnements-Vorstellung:
Moderne Ideen.
Schwank in 4 Akten von Oscar Walthers.

Sonntag, den 5. November 1882:
26. Abonnements-Vorstellung:
Zum Erstenmale:
Der Mann im Monde.
Posse mit Gesang in 3 Akten von Jacobson.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht

vom 2. November 1882.		getauft	verkauft
40%	Deutsche Reichsanleihe (Stücke a 200 Mt. im Verkauf 1/4% höher.)	101,20	101,75
40%	Oldenburgische Consols (Stücke a 100 Mt. im Verkauf 1/4% höher.)	100,50	101,50
40%	Stollhammer und Butjadinger Anleihe	99,75	100,75
40%	Feverische Anleihe	99,75	—
40%	Barleer Anleihe	99,75	100,75
40%	Dammer Anleihe	99,75	—
40%	Wildeshauser Anleihe (Stücke a Mt. 100.—)	100	101
40%	Draker Siedlachs-Anleihe	99,75	—
40%	Oldenburger Stadt-Anleihe	99,75	100,75
40%	Landchaftliche Central-Pfandbriefe	100,45	101
30%	Oldenb. Prämien-Anl. ver St. in Mart	148,50	—
40%	Autin-Wilbecker Prior.-Obligationen	100	—
41 1/2%	Bremer Staats-Anleihe von 187 k.	—	—
31 1/2%	Hamburger Staatsrente	88,20	—
41 1/2%	Wiesbadener Anleihe	—	—
40%	Preussische consolidirte Anleihe (Stücke a 200 Mt. im Verkauf 1/4% höher)	100,50	101,05
41 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	103,50	—
41 1/2%	Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1873.	—	—
40%	do. do. von 1878	93,60	94,15
41 1/2%	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank Ser. 27—29	100	—
40%	do. do. do.	98	99
41 1/2%	Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,40	101,95
40%	do. do. do.	96,20	96,75
50%	Korbisdorfer Prioritäten	—	—
50%	Borussia-Prioritäten	—	—
40%	Oldenburgische Landesbank-Actien	100,50	101,50
[40% Einz. u. 5% Z. v. 31. Decbr. 1881.]			
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien	(40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan. 1882.)	156	—
Dsnabrücker Bankactien a Mt. 500 vollgezahlt 4%	Zins von 1. Jan. 1882	—	—
Oldenburger Eisenlitten-Actien (Augusthegn)	(4% Zins vom 1. Juli 1882)	—	95
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Mart		—	285
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.		167,55	168,36
„ London „ 1 Mrt		20,32	20,42
(Wechsel unter 100 £. im Umlauf 3 Pf. unter Cours.)			
„ New-York für 1 Doll.		4,17	4,23
Holländ. Banknoten für 10 Gld.		16,65	—

Anzeigen.

Abgelagerte

Cigarren

in großer Auswahl im Preise von 25 bis 300 Mark pro Mille.

Cigarretten und türkische Tabake, sowie Rauch-, Rauch- und Schnupftabake empfiehlt die

Cigarren- und Tabak-Handlung

von

G. Kollstede,

Oldenburg. Frische grüne

Delftuchen sow. Leinfuchen

empfehlen

D. Köpfe, Achternstr. 11.

Im früheren Treib'schen Hause.

Die Oldenburger Butterhandlung

von **D. Köpfe, Achternstr. 11,**

empfehlen verschiedene Sorten **Butter** billigt

ff. **Tafelbutter**, etwas ält. gut erhaltene **Bratbutter**

Schmalz und **Magaributter**.

Täglich frische **Milch** a Liter 18 Pf.

Wollgarne

in allen Qualitäten, sowie **Strümpfe**, **Soden** und **Beinlängen** empfiehlt **J. F. Suhren, Heiligengeiststr. 20.**

Wollsachen in guter Auswahl. **Unterziehe**, **Filzröcke**, **Corsetts**, **Schürzen**, **Handschuhe** empf. **J. F. Suhren, Heiligengeiststr. 20.**

Flanelle, **Mannskittel**, gestreifte **Flanelle** hemde empfiehlt **J. F. Suhren, Heiligengeiststr. 20.**

Caffées

in kräftiger, reinschmeckender Waare empfehle von 70 Pf. a 1/2 Kg. Bei Abnahme von 5 Kg. und mehr berechne Engros-Preise. **B. vor Mohr, Achternstr. 4.**

Edamer Käse,

gnt von Geschmack, 1/2 Kg. 80 Pf.

B. vor Mohr.

Empfehle frisch

Buchweizen-Mehl.

B. vor Mohr.

Monats-Uebersicht

der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank pro 1. November 1882.

Activa.	Mk.	Passiva.	Mk.
Cassebestand	343,938.26	Actien-Capital Mk. 3,000,000, hierauf eingezahlt 40 %	1,200,000
Wechsel	4,565,040.36	Einlagen: Bestand am 1. Octobr. 1882 Mk. 17,119,465.29	
Darlehen gegen Hypothek	2,509,370.96	Neue Einlagen im Mon. Octobr. " 629,750.89	
Darlehen gegen Unterpfand	1,532,371.42	Mk. 17,749,216.18	
Conto-Corrent-Debitoren	11,039,667.76	Rückzahlung, im Mon. Octobr. " 575,488.89	
Effecten	961,373.84	Bestand am 31. Octobr. 1882	17,173,727.29
Verchiedene Debitoren	329,557.70	Check-Conto	527,292.28
Bank-Gebäude in Oldenburg und Brake	137,000.—	Conto-Corrent-Creditoren	990,214.35
Bank-Inventar	7,334.05	Verchiedene Creditoren	1,274,420.43
		Reservefonds-Conto	260,000.—
	21,425,654.35		21,425,654.35

Die Direction.

Thorade. Propping. Jaspers.

Oldenburger Genossenschafts-Bank, e. G.

Ausweis pro Monat October 1882.

Umsatz.		Mk.
Wechsel-Conto		313,224 18
Depositen-Conto		181,131 41
Conto-Corrent-Conto		817,936 52
Effecten-Conto		37,931 95
Gesamttumsatz im Monat October		1,400,191 16

Bilanz am 31. October 1882.		Mk.
Activa.	Immobilien-Conto.	33,000 —
	" Mobilien-Conto.	1,000 —
	" Handlungsunkosten-Conto.	1,945 55
	" Wechsel-Conto.	566,925 99
	" Effecten-Conto.	61,989 61
	" Conto-Corrent-Conto, Debitores.	666,209 51
	" Cassenbestand.	122,569 92
		Mk. 1,453,640 38
Passiva.	Stammcapital-Conto	Mk. 138,788 47
	Reservefonds-Conto	4,965 47
	Zins- und Provisions-Conto	42,704 46
	Depositen-Conto	905,842 08
	Check-Conto	132,328 76
	Pfennig-Sparlassen-Conto	8,296 02
	Conto-Corrent-Conto, Creditores	220,715 12
		Mk. 1,453,640 38

Gelder verzinsen wir bei
 6 monatlicher Kündigung mit 4 pCt. p. a.
 3 " " " 3 1/2 " p. a.
 kurzer " " " 3% " p. a.

Oldenburg, den 31. October 1882.

Oldenburger Genossenschafts-Bank, e. G.

J. H. Münnich. J. D. Willers.

Mein Geschäft befindet sich seit 1. November
Langestr. 83,
 dem früheren Geschäftshause gegenüber.
Theodor Meyer.

Fabrikation
 confectionirter Weißwaaren, Wäsche und
 Kinder-Confection.

Direct erhaltenen echten
Medicinal-Tokayer-Wein
 von
Ern. Stein, Weinbergbesitzer in Grdo-Ringe bei Lohay,
 1. Qualität. 2. Qualität.

1/1 Flasche	Mk. 2,50.	1/1 Flasche	Mk. 2,25.
1/2 do.	" 1,25.	1/2 do.	" 1,15.
		1/5 do.	" 50.

empfiehlt **G. Kollstede.**

Expres-Comptoir H. G. Beilken

Oldenburg, Markt Nr. 21
 Dienstmanns-Institut, Expedition, Koffuhrwerk.
 Lager bester westf. **Nusskohlen** und **Maschinenkohlen**
 Lieferung von bestem **Maschinen- und Grabetorf.**
 Prompte Bedienung, billigste Preise.

P. S. Die Uniformen der Dienstmänner besteht in blauer und rother Mütze mit neufl. Schild und Firma Expres-Comptoir, sowie in blauer Blouse mit gelben Abzeichen. Für jede Zahlung an die Dienstmänner wird eine Quittungsmarte abgegeben.

Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.
 Zinsfuß während des Monats October 1882.
 Für Einlagen mit:
 6monatlicher Kündigung 4 % pr. a.
 3monatlicher Kündigung 3 1/2 % pr. a.
 kurzer Kündigung und auf Check-Conto 3 % pr. a.

Einlagen werden in beliebigen Größen, doch nicht unter 75 Mark angenommen.
 Gegen Franco-Einsendung der Gelder erfolgt umgehend pr. Post der betreffende Depositen-Schein.
 Gefündigte Gelder werden bei Verfall gegen vorherige Einwendung des Depositen-Scheines auf Verlangen ebenfalls pr. Post zurückgeschickt.

Oldenburgische Spar- und Leih-Bank. Thorade. Propping. Jaspers.

Besten
Maschinen- und Grabetorf
 liefert zu billigsten Preisen frei ins Haus das
Expres-Comptoir, Markt 21,

Schwarze Farbe

flüssig! aechtfarbend!
 Die Stoffe brauchen nur überstrichen zu werden.
 p. Gl. 25 Pf.
Petz & Pennig,
 Drogen-, Chemikalien- und Thee-Handlung,
 Staustraße 3.

Carl Weiss,

Oldenburg, Ecke der Staustrasse und Staulinie.
 gegenüber der Post
 empfiehlt sein assortirtes Lager von **Herren-, Damen- und Kinder-Schuhwaaren.** Reparaturen werden schnelligst ausgeführt.
 NB. Sonntags ist mein Geschäft geschlossen.

A. Fink,

Meiners Nachf.,
 Haarenstr. 43. Haarenstr. 43.
 erlaubt sich seine
Herren-, Knaben- und Kinder-Mützen
 nur eigenes Fabrikat, in gütige Erinnerung zu bringen.

Tanz-Unterricht

in
Würdemanns Gasthofs.
 Nächste Stunde Freitag, den 3. November, Abends von 8 Uhr an Schüler können noch angenommen werden. Ferner jeden Dienstag und Freitag Abend von 8 Uhr an.
 K. Schröder, Tanz- und Anstandslehrer.

Feinste **Chocoladen** und **Cacaos.** Frische wohlgeschmeckende **Thees, Biscuits** und **Cakes** empfehlen

Petz & Pennig
 Drogen-, Chemikalien- und Thee-Handlung
 3. Staustraße 3.

Eau de Cologne

von
Johann Maria Farina
 Jülich-Platz Nr. 4
Johann Maria Farina
 gegenüber dem Jülich-Platz
Maria Clementine Martin
 Klosterfrau
Franz Maria Farina
 Nr. 4711
 die ganze Flasche 1,30 Mk. halbe 65 Pf. empfiehlt
Joh. Sievers,
 58 Haarenstr. 58 von Langestr. 3. Haus rechts.

Ein Fräulein empfiehlt sich zum Schneidern sowohl in als außer dem Hause und erbiethet sich alle derartige Arbeiten zu einem sehr billigen Preise auszuführen. Näheres in der Expedition.

Ia. **Blockwurst** u. geräuch. **Rochnettwurst** ist wieder vorrätzig
B. vor Mohr.

Pastoril Fleischextract

von gleicher Qualität wie **Viebig's Fleischextract**, aber 50 % billiger.

1/1 Pfd.	1/2 Pfd.	1/4 Pfd.	1/8 Pfd.
6 Mk.	3,25 Mk.	1,80 Mk.	1 Mk.

Petz & Pennig
 Drogen-, Chemikalien- und Thee-Handlung
 3. Staustraße 3.